

Zeitschrift: Theologische Zeitschrift
Herausgeber: Theologische Fakultät der Universität Basel
Band: 51 (1995)
Heft: 3

Artikel: Hus in der polnischen Forschung der letzten Jahrzehnte
Autor: Gombik, Czesaw
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-878216>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Hus in der polnischen Forschung der letzten Jahrzehnte

Obwohl sich für die Hussitenbewegung auf polnischem Boden anfangs vor allem die kulturschöpfenden Kreise – die weltlichen Eliten des Staates, die Kirchenhierarchie und die Gemeinschaft der Krakauer Universität – interessierten, hatte die Kenntnis und das Wissen über diese grosse sozial-religiöse Bewegung in der Regel fragmentarischen Charakter. So wie der Hussitismus keine ausschliesslich theologische Erscheinung war und nicht allein auf eine philosophische Doktrin reduzierbar ist, denn in seinem vollsten Ausdruck war er auch eine tiefgreifende Reformen der kirchlichen Institutionen und des öffentlichen Lebens anstrebende radikale sozialpolitische Bewegung, so befasste man sich in der einschlägigen polnischen Literatur mit seinen einzelnen Seiten. Der Hussitismus wurde fragmentarisch dargestellt, und obwohl im Ergebnis über seine tatsächlichen Äusserungen geschrieben wurde, begünstigte der auf das eine oder andere Problem verlagerte Interpretationsschwerpunkt ein einseitiges Erfassen der untersuchten Bewegung. Die polnischen Studien zum Hussitismus hatten überwiegend partiellen bzw. Beitragscharakter – was gerade für die Bearbeitungen vom Ende des 19. Jahrhunderts und aus der Zeit zwischen den Weltkriegen zutrifft – und lassen sich somit nur schwer in den Rahmen des Forschungsobjektivismus einfügen.

Wenig förderlich für die Erkenntnis der Hussitenbewegung war sowohl die nicht hinreichend klare Scheidung zwischen seinen einzelnen Strömungen als auch die Reduktion der geschaffenen Bilder des Hussitismus auf die von Jan Hus vertretenen Ansichten. Die Inhalte, welche man mit dem Hussitismus verband, gingen weit über die Reden und die hinterlassenen Schriften des Führers der Bewegung hinaus, wodurch die Hussitenbewegung am Ende zu dem wurde, was man in ihr sehen wollte und was im Kontext polnischer Fragen für wesentlich gehalten wurde. Im Ergebnis schlug sich dies auch in dem gestalteten widersprüchlichen Bild des Meisters selbst nieder. Der Hussitismus wurde in Polen vor allem gefürchtet, assoziierte man ihn doch mit den umstürzlerischen Parolen einer Reform von Kirche und Staat, die man ihrerseits aus der – wie man glaubte – falschen religiösen Doktrin des Schöpfers der Bewegung ableitete. Polen indessen war am Anfang des 15. Jahrhunderts eine politische Struktur, die in eine Zeit der institutionellen Stabilisierung des Staates unter den Jagiellonen eintrat. Es wurde zur Republik Beider Nationen, der Krone sowie Litauens, und suchte nach Lösungen für seine Rechtsordnung wie auch theologische Ideen,

die seine innere Ordnung und seine internationale Position eines starken europäischen Königreichs festigen und nicht schwächen würden. Dies ist der Grund dafür, dass der Hussitismus auf dem Boden der polnischen Geschichtsschreibung lange als eine die Ordnung des sich festigenden Staates bedrohende Bewegung angesehen wurde. Die Furcht vor der doktrinalen Häresie erreichte im Zusammenhang mit der sichtlich wachsenden Popularität der von Prag kommenden Ideen der Säkularisierung der Kirchengüter, der Nationalisierung der Kirche und der Gleichstellung von Adels- und Priesterstand höchste Wachsamkeit der Theologen und Hierarchen, wofür der Krakauer Bischof und spätere Kardinal Zbigniew Oleśnicki (1389–1455) ein Beispiel ist, und sie führte in der Regel zu einer negativen Bewertung der Einflüsse der Hussitenbewegung als Ganzes auf Polen.

Und Hus selbst? Man schrieb über ihn mit Anerkennung und betonte besonders sein polemisches Temperament, seine ungebrochene Charakter- und Überzeugungsstärke sowie seinen Einsatz für die Verteidigung der nationalen tschechischen Interessen. Die polnischen historischen Erfahrungen – die Erneuerung des Staates unter den Jagiellonen nach mehrhundertjähriger Zersplitterung, besonders aber die ständige Aktualität des Kreuzritterproblems – bewogen die polnischen Historiker zu einer positiven Wertung der Bewegung aufgrund der nationalen Dimension des Wirkens von Hus. Man trug dem Meister indessen zugleich nach, dass er Träger einer bestimmten sozialen Ideologie war, die sich in Kreisen des verarmten polnischen Kleinadels Popularität besaß, und dass in seinen die Kirche betreffenden Ansichten viele Elemente der Kritik und Reformpostulate enthalten waren. Die Ansichten über Hus als gefährlicher Aufwührer und Häretiker in Glaubensfragen waren also vermischt mit Textstellen, in denen mit Überzeugung von seiner heldenhaften Haltung, seiner Treue gegenüber den eigenen Ideen und seinem tragischen Tod berichtet wird. Fragen nach dem Sinn des Martyriums von Hus und nach seiner Vision einer evangelischen Kirche wurden eigentlich bis in die 60er Jahre unseres Jahrhunderts nicht gestellt. Sie waren verfrüht!

Eine gewisse Unentschiedenheit der Urteile über Hus blieb dem polnischen Schrifttum auch in späteren Jahren erhalten. Charakteristisch ist dabei, dass die Zurückhaltung in der Darstellung der geistigen Silhouette von Hus hauptsächlich in Arbeiten polnischer katholischer Theologen und Kirchenhistoriker sichtbar wird. In einer vielbändigen Gemeinschaftsarbeit zur Geschichte der katholischen Theologie in Polen – ein wegen seiner synthetischen Anlage und der Auffassung der Theologie als eine der Wissenschaften in Wissenssystem und in Kulturgeschichte gewiss wertvolles Werk – erregt allein das Herangehen an den Hussitismus Aufmerksamkeit. Es steht weder etwas über die Bewegung der Hussiten und der Antihussiten noch etwas über die mit Anhängern und Gegnern

von Hus an der Krakauer Universität geführten theologisch-philosophischen Dispute, lediglich von der Polemik mit dem Hussitismus ist die Rede¹. Es wird also von vornherein über die in eine Richtung gehende kritische Einstellung der polnischen Theologen und Krakauer Professoren gegenüber der Hussitenbewegung entschieden. Über Jan Hus selbst dagegen wird in diesem Werk gesagt, dass er sehr wohl stark in einer Reform des Klerus und im Kampf mit deutschen Einflüssen engagiert war, indes «er war ein herausragender Intellektualist». Im Folgesatz wird hinzugefügt: «Indem er von Wiclyf die einen Thesen übernimmt, andere verwirft, war er sich nicht im klaren über die sozialen Konsequenzen der Lehre, die er verkündete»².

Die erwähnte *Geschichte der katholischen Theologie in Polen* ist eine Arbeit, die gemäss der Intention der Autoren besondere Bedeutung für die Theologen selbst und für polnische theologische Bildungseinrichtungen besitzt. Es ist also nicht gleichgültig, was für ein Bild der Geschichte der Theologie, ihrer Schöpfer und grossen Reformatoren in den Lehrbetrieb der Seminare und Universitäten eingeführt wird. Es ist festzuhalten, dass in anderen polnischen historischen Arbeiten, die in den letzten Jahren entstanden und von aus Laien bestehenden Forschungsgruppen erarbeitet wurden, Anknüpfungen an die Hussitenbewegung, an die Gestalt von Jan Hus und an die tschechisch-polnischen philosophischen Verbindungen ausgewogener dargestellt werden und so besser die Mehrsträngigkeit der Ereignisse am Anfang des 15. Jahrhunderts zeigen. So bezieht sich der Philosophiehistoriker und Mediävist Ryszard Palacz in einer Gemeinschaftsarbeit über die Zeit des Niedergangs der mittelalterlichen Scholastik und über die philosophisch-doktrinalen Strömungen an der Wende zum 15. Jahrhundert auf Hus und die von Meister Jan geführte Bewegung. Dieser Autor zweifelt nicht an den intellektuellen Qualifikationen des Initiators der Hussitenbewegung. Er stellt ihn als in den von Oxford aus verbreiteten Ideen gut orientierten Theologen sowie als Professor und Rektor der Prager Universität dar. «Als Realist», schreibt Palacz über Hus, «repräsentierte er eine antinomialistische und zugleich antideutsche Haltung. Dies war einer der wenigen Momente in der Geschichte doktrinaler Auseinandersetzungen, in denen sich ein philosophischer Streit mit einem Nationalkonflikt verband. Der Hussitismus tauchte auch an der Krakauer Universität und in polnischen Gebieten auf und stellte eine Ankündigung neuer, zu Nationalkirchen führender Reformen dar»³.

¹ Vgl. *Dzieje teologii katolickiej w Polsce* (Die Geschichte der katholischen Theologie in Polen). Bd. 1 Średniowiecze (Mittelalter). Lublin 1974, S. 133.

² Ebenda, S. 135.

³ R. Palacz, *Epoka, jej myśliciele i ich dzieła* (Die Epoche, ihre Denker und deren Werke). In: J. Legowicz (ed.): *Historia filozofii średniowiecznej* (Geschichte der mittelalterlichen Philosophie). Warszawa 1979, S. 118.

Im neuesten Band, der die Entwicklung der polnischen Philosophie bis zum Ende des 17. Jahrhunderts darstellt, erachtet der Philosophiehistoriker Juliusz Domański die Hussitenbewegung als einen wesentlichen Bestandteil des polnischen sozialphilosophischen Denkens in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts und schreibt zu Hus selbst, dass dieser «ein hervorragender Denker von der Mentalität eines scharfsinnigen Forschers und aggressiven Polemikers» war, dem dabei nicht die Persönlichkeitszüge eines Draufgängers fehlten⁴. Die von Domański vorgeschlagene Sicht auf Hus und den Hussitismus steht den früheren, in den ersten Nachkriegsjahren entstandenen polnischen Studien nahe, die – wie im Falle der schönen Skizze von Henryk Barycz (1901–1994) – entweder vereinfachende Ansichten über die negative Stellungnahme der Krakauer Universität zur Hussitenbewegung revidieren oder – wie z. B. die umfassendste polnische Monographie von Ewa Maleczyńska (1901–1994) – das Hussitenproblem vor einen breiten historischen Hintergrund stellen und dazu tendieren, die analytischen Untersuchungen und das faktographische Material in eine geschlossenen Synthese zu fassen. Es war Barycz, der schrieb, dass die Ansicht von der feindlichen Einstellung der Krakauer Lehrstätte zur Hussitenbewegung der Korrektur bedürfe. Für diesen ausgezeichneten Forscher unterlag es keinerlei Zweifel, dass die starke religiöse Gärung, die seit dem Ende des 14. Jahrhunderts immer grössere Kreise der Prager Universität erfasste, weder für die an der Moldau studierenden polnischen Scholaren belanglos bleiben noch – aus Migrationsgründen – das relativ nahe liegende Krakau aussparen konnte. «Zweifelsfreie Kontakte persönlicher und literaturwissenschaftlicher Natur», schreibt Barycz, «erlaubten den an der Moldau weilenden Polen sich früh mit dem Wesen und den Erscheinungen der neuen religiösen Bewegung vertraut zu machen, während sie auf eine negative Stellungnahme zu dieser im Prinzip kleinen grösseren Einfluss hatten. Über diese Haltung entschied etwas anderes, nämlich die antihussitische Agitation, die an der Krakauer Universität aus Prag kommende tschechische Gelehrte betrieben. Sie waren die Hauptquelle antihussitischer Stimmung in Krakau, und ihren Kreisen entsprangen auch frühe Versuche der Bekämpfung des Wiclyfismus»⁵.

Die grosse Monographie von E. Maleczyńska dagegen, die eine Reihe Einzelfragen aus dem Bereich der Genese und der Entwicklung der Hussitenbewegung vor dem Hintergrund des Vergleichs der in der Tschechei und in Polen ablaufenden sozialen Prozesse aufgreift, bringt die vollständigste Zusammen-

⁴ J. Domański, *Wiek XIII-XV (13.–15. Jahrhundert)*. In: Z. Ogonowski (ed.): *Zarys dziejów filozofii w Polsce (Abriss der Geschichte der Philosophie in Polen)*. Warszawa 1989, S. 64

⁵ H. Barycz, *Dziejowe związki Polski z Uniwersytetem Karola w Pradze (Die historischen Verbindungen Polens mit der Karls-Universität in Prag)*. Poznań 1948, S. 27.

fassung polnischer Forschungen zum Hussitismus, die bis Mitte der 50er Jahre unseres Jahrhunderts vor allem im historischen Schrifttum erschienen. Ohne Übertreibung kann man feststellen, dass die Autorin sich bemühte, die Untersuchungen in Hinblick auf handschriftliche Materialien anzuregen, die nach wie vor nicht im entferntesten befriedigend ausgenutzt sind. Im dem Teil der Monographie, der der Persönlichkeit von Hus, den auf ihn wirkenden und von ihm bald selbst auf die Prager Gesellschaft und andere Länder ausgeübten Einflüssen gewidmet ist, revidiert sie einerseits die Meinungen über die intellektuelle Durchschnittlichkeit dieser Gestalt und weist im Ergebnis einer chronologisch ausgeführten Darlegung die gesamte doktrinale und soziale Komplizierung nach, der Hus und der Hussitismus infolge der eigenen Evolution unterlag⁶. Es war Maleczyńska, die anhand einer Bilanz polnischer und ausserpolnischer Studien nachweisen konnte, dass die ideologische Haltung des Meisters Jan in verschiedenster Weise aufgefasst wurde, widersprüchliche und sich gegenseitig ausschliessende Darstellungen eingeschlossen. Dies hing davon ab, welcher Kreis von Menschen «die gewaltige vom Namen des grossen Reformators ausgehende Anziehungskraft» ausnutzen wollte für die Untermauerung einer eigenen Ideologie bzw. bei der Schaffung einer Vision der edukativen und politischen Bedürfnisse der Nation. Es fehlten also nicht Ansichten – erinnert Maleczyńska – die in Hus den «entstehenden Genius neuzeitlicher Revolutionen» und auch einen von «Anarchie und Umsturz» weit entfernten Kämpfer für Demokratie sahen. Die einen erblickten in ihm den Propagator der Rückkehr zur evangelischen Kirche, aber häufiger wurde er von anderen unwiderruflich und total verurteilt und die ganze von ihm verursachte religiös-soziale Bewegung zerstörerisch genannt⁷.

Neue Forschungsrichtungen und quantitativ wie qualitativ zählende philosophiegeschichtliche Studien, die die Philosophie des 15. Jahrhunderts und auch Hus betreffen, begannen im polnischen Schrifttum vor etwa dreissig Jahren zu erscheinen. Ihnen lagen die günstigen organisatorisch-institutionellen Veränderungen zugrunde, die nach 1956 im Bereich der Arbeiten zur Geschichte der spätmittelalterlichen polnischen Philosophie zustandekamen, aber auch Ereignisse von höchster Tragweite, die in den vergangenen Jahrzehnten in der katholischen Kirche eintraten. Es geht um die durch die Dokumente des II. Vatikanischen Konzils verursachten Veränderungen und um die Aktivierung des Interesses für Hus, das von Papst Johannes Paul II. angeregt wurde.

⁶ Vgl. E. Maleczyńska, *Ruch husycki w Czechach i w Polsce* (Die Hussitenbewegung in der Tschechei und in Polen). Warszawa 1959, bes. Kapitel VI: *Pierwszy okres ruchu husyckiego* (Die Anfangszeit der Hussitenbewegung).

⁷ Ebenda, S. 273f.

Infolge des «politischen Tauwetters» nach dem polnischen Oktober des Jahres 1956 wurde im Institut für Philosophie und Soziologie der Polnischen Akademie der Wissenschaften (PAN) in Warschau eine vielköpfige Studiengruppe für Forschungen zur Doktringeschichte im polnischen Mittelalter berufen. Leiter des neu eingerichteten Lehrstuhls für Antike und Mittelalterliche Philosophie wurde Jan Legowicz (1909–1992), ein die Forschungen zur griechisch-römischen Philosophie und mediävistische Arbeiten mit der Reflexion über die Human- und Erziehungsphilosophie verbindender Philosophiehistoriker. Die Aufgaben der ins Leben gerufenen Forschungsgruppe indessen konzentrierten sich hauptsächlich auf die Erarbeitung und inhaltliche Erforschung des in polnischen Bibliotheksbeständen vorhandenen handschriftlichen Quellenmaterials, darunter vor allem das in der Bibliothek der Jagiellonen-Universität in Krakau befindliche. Die ausgezeichnete philologisch-historische und quellenkundliche Bildung sowie die philosophische Kompetenz der zu der erwähnten Einrichtung der Polnischen Akademie der Wissenschaften gehörenden oder in dieser ausgebildeten Wissenschaftler bewirkten, dass der neue Lehrstuhl dank der Ergebnisse im Bereich der in Angriff genommenen mediävistischen Studien schnell bekannt wurde und das Ansehen einer der am besten und effektivsten arbeitenden polnischen philosophiegeschichtlichen Forschungsgruppen gewann.

Die bereits über 30 Jahre währende Arbeit dieser Gruppe führte zu einer verhältnismässig guten Kenntnis polnischen philosophischen Gedankengutes und auch des juristischen und theologischen Ertrages des 15. Jahrhunderts, denn besonders auf die Sichtung der Materialien dieser Zeit war sie konzentriert. Man widmete sich vor allem der Beschreibung und Klassifikation des untersuchten handschriftlichen Materials. Man gewann neu die Organisation der Studien an den einzelnen Fakultäten der Krakauer Universität betreffende Daten. Auch lernte man die Zusammensetzung der Professorenschaft besser kennen und konnte so ihre führenden Köpfe und deren Schaffen umfassender darstellen. Die Arbeiten an den handschriftlichen philosophischen Quellen vom Anfang des 15. Jahrhunderts, also aus der Zeit, in der die polnische Philosophie die institutionellen Voraussetzungen ihrer Entwicklung gewann, führten sowohl in Krakau als auch in anderen benachbarten Universitäts- und Ordenszentren zur Entdeckung zahlreicher unbekannter Texte. Es liessen sich auch einige falsche Meinungen über die Verbindungen tschechischer Gelehrter mit Krakauer Doktoren nach dem Konzil zu Konstanz korrigieren. Es entstanden Beiträge, Abhandlungen und Monographien, und es begannen Editionen Krakauer Universitätsreden und didaktischer Schriften zu erscheinen⁸. So wurde dieses gesamte historische

⁸ Vgl. M. Kowalczyk, *Krakowskie mowy uniwersyteckie z pierwszej połowy XV wieku* (Krakauer Universitätsreden aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts). Wrocław-Warszawa-Kraków 1970.

Erbe und die ihm gewidmeten analytischen Studien dank herausgeberischer Arbeiten Lesern immer vollständiger zugänglich und begann den Zustand des Geschichtsbewusstseins der zeitgenössischen Polen, besonders der Humanwissenschaftler und ihrer Studenten, real zu beeinflussen.

Die meisten der veröffentlichten Arbeiten erschienen im Rahmen von Publikationen des Lehrstuhls, jedoch sind zum wesentlichen Publikationsertrag auch in anderen Einrichtungen der Polnischen Akademie der Wissenschaften veröffentlichte Studien zu rechnen sowie Abhandlungen von Forschungsgruppen verschiedener an der spätmittelalterlichen polnischen Philosophie interessierter akademischer Einrichtungen. Anzumerken bleibt hier lediglich, dass im Rahmen der letztgenannten Forschungsunternehmen das geradezu monumentale, vielbändige Werk Stefan Swieżawskis, des Mitbegründers des erwähnten Lehrstuhls für Antike und Mittelalterliche Philosophie und langjährigen Professors der Katholischen Universität Lublin erschien, das eine nach Gebieten, also nicht chronologisch angelegte Bilanz der europäischen Philosophiegeschichte einschliesslich der polnischen darstellt⁹. Zu erwähnen ist auch die kompakte, abrissartige Rekonstruktion des polnischen philosophischen Denkens im 15. Jahrhundert, die R. Palacz veröffentlichte¹⁰. Indem dieser Autor seine eigenen Forschungen nutzte und auch den Ertrag der Forschungsgruppe der Polnischen Akademie der Wissenschaften «kritisch umwertete», der er selbst angehörte und mit der er über Jahrzehnte deren Programm polnischer mediävistischer Studien schuf, stellte er nicht allein die Anfänge und das Allgemeinbild philosophischen Lehrens an der Krakauer Universität des 15. Jahrhunderts dar, sondern berücksichtigte auch die – in so scharfer Sicht in anderen Arbeiten übersehenen – von der damaligen Philosophie getragenen praktischen Fragen gesellschaftspolitischer Natur, die – wie Palacz schreibt – in Zusammenhang standen «mit der breiten Teilnahme dieser Lehrstätte am Leben der Nation, des Staates und der Kirche, u. a. mit der Beteiligung ihrer Vertreter an allen Versuchen einer Reform der Kirche sowie an den Konzilen»¹¹.

⁹ Vgl. S. Swieżawski, *Dzieje filozofii europejskiej w XV wieku* (Geschichte der europäischen Philosophie im 15. Jahrhundert). Bd. 1: *Poznanie* (Die Erkenntnis). Warszawa 1974; Bd. 2: *Wiedza* (Das Wissen). Warszawa 1974; Bd. 3: *Byt* (Das Sein) Warszawa 1978; Bd. 4: *Bóg* (Gott), Warszawa 1979; Bd. 5: *Wszechświat* (Das Weltall), Warszawa 1980; Bd. 6: *Człowiek* (Der Mensch), Warszawa 1983. Als Abschluss des editorischen Zyklus erschien das Buch: *U źródeł nowożytnej etyki. Filozofia moralna w Europie XV wieku* (An den Quellen der neuzeitlichen Ethik. Die Moralphilosophie im Europa des 15. Jahrhunderts), Kraków 1987, denn zusammen mit den früheren Bänden stellt es eine Ergänzung der beabsichtigten komplexen Studien zur vom Autor exponierten Epoche. Das Buch erschien jedoch bereits in einem anderen Verlag und in anderer Druckgestaltung.

¹⁰ Vgl. R. Palacz: *Filozofia polska wieków średnich* (Die polnische Philosophie des Mittelalters). Warszawa 1980

¹¹ Ebenda, S. 173.

Vom Umfang und den Effekten der Forschungsarbeiten allein des Lehrstuhls zeugt am besten die Herausgabe dreier Periodika durch diesen, welche der Geschichte der polnischen mittelalterlichen Philosophie vor dem Hintergrund europäischen Denkens gewidmet sind: die seit 1958 erscheinenden *Studia Mediawistyczne* (Mediävistische Studien), eine für die Forschungsgruppe und ihr hohes wissenschaftliches Kompetenzniveau repräsentative Zeitschrift; die ein Jahr früher entstandenen *Mediaevalia Philosophica Polonorum* und die seit 1961 herausgegebenen *Materiały do Historii Filozofii Średniowiecznej w Polsce* (Materialien zur Geschichte der mittelalterlichen Philosophie in Polen)¹². Die Frucht der Forschungen dieser Gruppe war wirklich ein besonderes Werk; der erste nach dem Krieg unternommene Versuch einer Erfassung der polnischen Philosophie des 15. Jahrhunderts unter dem Gesichtspunkt ihrer Inhalte und ihrer Richtungen, die an der Krakauer Universität hervortraten. Die Synthese erwies sich als ein Gemeinschaftswerk, das in neun Bänden, die von 1975–1983 unter dem gemeinsamen Titel *Dzieje filozofii średniowiecznej w Polsce* unter Federführung von Zdzisław Kuksewicz erschienen, das nach Problembereichen gefasste Bild philosophischer Überlegungen dieser Epoche in Polen abschloss¹³.

Die von diesem Lehrstuhl des Instituts für Philosophie der Polnischen Akademie der Wissenschaften initiierten Publikationen wurden hier angeführt, weil in ihnen die Hussitenthematik, in verschiedenen Kontexten, einen bedeutenden Platz einnahm. Über die Hussitenbewegung wurde sowohl in unmittelbarem Anschluss als auch auf sie zurückkommend in zahlreichen Abhandlungen und Aufsätzen geschrieben, die die in Kraków geführten philosophischen Diskussionen betrafen oder sich auf die Geschichte der spätmittelalterlichen europäischen Universitäten bezogen. Ein Beispiel der ersten Art von Arbeiten ist die kleine, aber wesentliche Publikation M. Markowskis, die quellenbezogen den Versuch der Kontaktaufnahme zwischen einer Hussitenabordnung und Profes-

¹² Der erste Band dieser Serie wurde 1970 von R. Palacz herausgegeben.

¹³ Im Rahmen dieser Gemeinschaftsarbeit wurden folgende Bände veröffentlicht, deren Erscheinen nicht mit ihrer Reihenfolge übereinstimmt: Bd. 1: M. Markowski: Logika (Logik), Wrocław-Warszawa-Kraków-Gdańsk 1975; Bd. 2: M. Markowski: Metodologia nauk (Wissenschaftsmethodologie), 1975; Bd. 3: Z. Włodek: Filozofia bytu (Seinsphilosophie), 1977; Bd. 4: M. Markowski: Filozofia przyrody w pierwszej połowie XV wieku (Naturphilosophie in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts), 1976; Bd. 5: Z. Kuksewicz: Filozofia człowieka. Teoria duszy. (Humanphilosophie. Theorie der Seele), 1975; Bd. 6: M. Markowski: Teoria poznania (Erkenntnistheorie), 1978; Bd. 7: J.B. Korolec: Filozofia moralna (Moralphilosophie), 1980; Bd. 9: J. Domański: Początki humanizmu (Die Anfänge des Humanismus), 1982; Bd. 10: M. Markowski: Filozofia przyrody na Uniwersytecie Krakowskim w drugiej połowie XV wieku (Naturphilosophie an der Krakauer Universität in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts), 1983.

soren der Krakauer Universität im Jahre 1421 abhandelt¹⁴. Der Autor macht editorisch auch zwei zwar bereits bekannte, aber nur teilweise von František Palacký (1798–1876) herausgegebene Handschriften zugänglich, die dieses Unternehmen betreffen: *Imitatio Hussitarum in Studio Cracoviensi* und *Responsiva rectoris Universitatis Cracoviensis*¹⁵. Und obwohl es in dem genannten Jahr noch nicht zu einer öffentlichen Disputation zwischen der Hussitenabordnung und Krakauer Gelehrten kam, da der Rektor infolge des Druckes polnischer Bischöfe eine solche nicht erlaubte, endete der Verständigungsversuch nicht in einem gänzlichen Misserfolg. Die hussitischen Geistlichen hatten nämlich, wie M. Markowski ermittelte, «Gelegenheit, in einer öffentlichen Audienz ihre Ansichten dem König Władysław Jagiełło und seinen Beamten zu repräsentieren»¹⁶.

Um vieles öfter indessen wurde auf Hus und den Hussitismus in Publikationen Bezug genommen, die das spezifische Gesicht der Krakauer Universität im 15. Jahrhundert besprachen, indem sie die Geschichte des geistigen Lebens in diesem Jahrhundert darstellten und die damaligen philosophischen und wissenschaftlichen Orientierungen untersuchten, die die Fundamente für die Entwicklung des neuzeitlichen Wissens legten. Es waren diese Arbeiten, in denen der polnische Leser wohl erstmals die Einschätzung von Hus als «avantgardistische ekklesiologische Ansichten» vertretenden Theologen fand¹⁷, der den Grund für einen solchen Zustand der Geister vorbereitete, dank dessen die Kirche zu ihrem evangelischen Ursprung als *corpus mysticum* zurückkehren und sich zugleich von den Auswüchsen befreien konnte, die ihr vom *corpus politicum* aufgezwungen worden waren¹⁸. Weiterhin verwiesen die immer zahlreicheren Arbeiten

¹⁴ M. Markowski, Stanowisko Uniwersytetu Krakowskiego wobec petycji husyckiej z 1421 roku (Der Standpunkt der Krakauer Universität zur Hussitenpetition von 1421), in: «Materiały i Studia Zakładu Historii Filozofii Starożytnej i Średniowiecznej» (Materialien und Studien des Lehrstuhls für Antike und Mittelalterliche Philosophie) Bd. 4, Wrocław-Warszawa-Kraków 1965, S. 354–360.

¹⁵ F. Palacký wurde auf die erwähnte Handschrift bereits 1832 im Laufe seiner Forschungsarbeiten in der Vatikanischen Bibliothek aufmerksam. Weil beide Quellen nicht datiert waren und der tschechische Historiker sich für sie nur auszugsweise interessierte, entschied er nicht die Aufenthaltszeit der Hussitenabordnung in Krakau und fügte sie als «Beilage 5» in die veröffentlichte Arbeit ein. Vgl. F. Palacký: Literarische Reise nach Italien im Jahre 1837 zur Aufsuchung von Quellen der böhmischen und mährischen Geschichte. Prag 1838, S. 58 u. 108.

¹⁶ M. Markowski, Stanowisko Uniwersytetu Krakowskiego wobec petycji husyckiej z 1421 roku, S. 358.

¹⁷ S. Swieżawski, Dzieje filozofii europejskiej w XV wieku. Bd. 2: Wiedza, S. 187.

¹⁸ S. Swieżawski, Między średniowieczem a czasami nowymi. Sylwetki myślicieli XV wieku (Zwischen Mittelalter und Neuzeit, Silhouetten von Denkern des 15. Jahrhunderts), Warszawa 1983, S. 100. Zu den erwähnten Vorbildern der Kirche als *corpus politicum* und

zum im Krakau des 15. Jahrhunderts dominierenden philosophischen Nominalismus nicht nur auf den Zusammenhang zwischen dieser Orientierung und den Ereignissen in Prag, sondern sie erklärten auch den Einfluss des Nominalismus auf die Entwicklung naturwissenschaftlicher und methodologisch-logischer Interessen an der Universität Krakau im 15. Jahrhundert¹⁹. Diese Studien erlaubten das Ansehen der Jagiellonen-Universität als eins der in jener Zeit führenden Zentren philosophischer und astronomischer Forschung in Europa zu begründen.

Einen eigenständigen Platz gewinnt Hus in der polnischen katholischen Publizistik der letzten Jahrzehnte, die ihr Interesse auf nur ausgewählte Aspekte des Dramas dieses tschechischen Theologen konzentriert: auf die Umstände, die zu dem Gerichtsprozess, zu dem bekannten Urteil und dessen Vollstreckung führten, sowie auf die Vision der Kirche, die den Meister Jan so sehr von den Anschauungen unterschieden, die unter den damaligen Vertretern orthodoxen katholischen Denkens überwogen. Die gesellschaftliche Tragkraft dieser Äusserungen, ihr Wirkungsradius und schliesslich die zugängliche, sich nicht ausgesuchter theologischer Herleitungen oder philosophischen Spezialwortschatzes bedienende Sprache bewirken, dass sie etwas wirklich Neues im polnischen hussitischen Schrifttum bleiben. Da es um Äusserungen geht, die katholische Zeitschriften von grosser Leserschaft und meinungsbildendem Einfluss wie die Krakauer Wochenschrift «Tygodnik Powszechny» und die Warschauer Monatschrift «Więź» nutzten, um die Frage Jan Hus heute zu vermitteln, hebt zusätzlich ihren Wert. Eine reife und kluge katholische Publizistik kann nämlich am schnellsten eine Korrektur des kulturell gefestigten Bildes von Hus herbeifüh-

corpus mysticum notierte dieser Autor: «Das Böse, die Verdorbenheit und seine Früchte, die in fast alle Erscheinungen der als *corpus politicum* verstandenen Institution Kirche eingedrungen waren, hiessen die besten Söhne der Kirche immer intensiver nach Wegen einer Besserung suchen, dank der sich die Kirche als *corpus mysticum* beleben und entwickeln könnte. Dieses Reformprogramm wurde nicht in genau diesen Worten formuliert, der Sinn der Anstrengungen indessen war im allgemeinen eben ein solcher». Wenig weiter verweist er darauf, dass man im 15. Jahrhundert sowohl wirkliche Zeugen und Märtyrer des einen Archetypen als auch rücksichtslose Anhänger des zweiten Vorbildes findet. Ebenda, S. 81 und 96.

¹⁹ Vgl. R. Palacz, Z problematyki badań nad filozofią przyrody w XV wieku (Zur Problematik von Forschungen zur Naturphilosophie des 15. Jahrhunderts), «Studia Mediewistyczne» Bd. 11 (1970), S. 73–109; Bd. 13 (1971), S. 3–107; Bd. 14 (1973), S. 87–198; auch M. Markowski: Burydanizm w Polsce w okresie przedkopernikańskim. Studium z historii filozofii i nauk ścisłych na Uniwersytecie Krakowskim w XV wieku (Der Buridanismus in Polen in vorkopernikanischer Zeit. Eine Studie zur Geschichte der Philosophie und der exakten Wissenschaften an der Krakauer Universität im 15. Jahrhundert), «Studia Copernicana» II, Wrocław-Warszawa-Kraków-Gdańsk 1971.

ren und geneigt machen zu Fragen nach der Aktualität einstiger Verdammungen und seit Jahrhunderten verwurzelter Vorurteile.

Vorrang kommt einem Aufsatz von Bischof M. Rechowicz zu, der unter dem bescheidenen Titel *Jan Hus* unmittelbar nach dem Ende des II. Vatikanischen Konzils und zugleich zur 550. Jähung der Verbrennung des tschechischen Theologen auf dem Scheiterhaufen in Konstanz²⁰ verfasst wurde. Der Autor stellt Hus als eine der kontroversesten Gestalten der Geschichte dar und richtet sein Hauptaugenmerk auf die zunehmende Veränderung der Einstellung bei der Bewertung des Dramas, das dem Meister aus Prag zuteil wurde. Im Gegensatz zu den Theologen des 15. Jahrhunderts, und dies sowohl der päpstlichen als auch der mit konziliaristischen Einstellung, stellt Rechowicz fest, «bringt fast die gesamte zeitgenössische Literatur Jan Hus ehrliche Sympathie entgegen», während er zum neuen katholischen Schrifttum festhielt, dass es eine «Hus von dem Vorwurf der Häresie freisprechende, ja sogar eine Revision des Prozesses in Konstanz fordernde» Meinung vertritt. Er rechnet den Fall Hus zur Reihe von Irrtümern wie die Fragen Kopernikus' oder Galileo Galileis, wobei er aber die Unterschiede stark hervorhebt, dass es 1415 nicht um strittige Fragen der Naturwissenschaften und deren weltanschauliche Konsequenzen ging, sondern um ekklesiologische Doktrinfragen, und dass das Ende der Sache Hus sich nicht nur in der individuellen Dimension unbarmherziger Zerstörung menschlichen Lebens unvergleichlich tragischer ausnimmt, sondern auch in den dauerhaften nationalen und kulturellen Folgen, die es nach sich zog.

Die Sünde von Hus sollte Häresie, d. h. ein Auftreten gegen die Glaubenswahrheiten sein. Der Aufsatz von Rechowicz zeigt dem Leser, wie sehr verschiedene Haltungen unter den Katholiken im Verständnis von Häresie zum Vorschein kamen und wie pragmatisch man sich auf die Glaubenskonzeption selbst bezog. Hus konnte kein Häretiker sein wegen seiner gesellschaftlichen oder nationalen Anschauungen, denn diese liessen sich nicht unter dogmatischem Aspekt infragestellen. Es liessen sich auch die Thesen von Hus nicht als häretisch qualifizieren, die seine Kritik des Lebens der Kleriker oder auch das kirchliche Zeremoniell betrafen. Der polnische Autor weist auch nach, dass zwischen den auf dem Konzil angezweifelten Sätzen sich u. a. auch die Eucharistie und die Christologie betreffende befanden, aber «auch sie wichen nicht von der traditionellen Lehre ab». Widerspruch konnten also nur die Anschauungen hervorrufen, die sich auf die Konzeption der Kirche und den Ort des päpstlichen Amtes in der Struktur kirchlicher Macht bezogen.

²⁰ Vgl. M. Rechowicz, Jan Hus, «Tygodnik Powszechny», Jg. 29 (1965), Nr. 52.

Verdienten diese Anschauungen, häretisch genannt zu werden?, fragt M. Rechowicz nach der vorangegangenen Darstellung ihrer Hauptideen. Es ist schwer, eindeutig zu antworten, lautet die Antwort des Fragenden. Im 15. Jahrhundert gehörte die Ekklesiologie nicht zu den entwickelten theologischen Wissenschaften, und die Thesen von Hus klangen wenig präzise und waren dadurch gefährlich, denn sie trugen sogar fundamentalste Fragen betreffende Unklarheiten in sich. Der polnische Theologe erinnert daran, dass die Auseinandersetzungen um die Prädestination – eine in der Lehre von Hus zentrale Kategorie, die Diskussionen von Theologen im 16. und 17. Jahrhundert animierte – bis heute nicht entschieden wurden und zudem schwerlich auszumachen ist, welche Seite im Recht ist. Der Aufsatz von M. Rechowicz wollte also unser heutiges Nachdenken über Hus von leichtfertigen Urteilen, von der Wiederholung eingefahrener, jedoch einseitiger Formeln befreien, indem er stattdessen eine historisch vertiefte Konfrontation der Epochen vorschlägt: der Epoche des Meisters Jan und der uns zeitgenössischen, die erneut offen ist durch *Vaticanum Secundum*. Und obwohl die Zusammenstellung entfernter Jahrhunderte ein gnoseologisch riskantes und nicht immer ausführbares Unterfangen ist, meint der Autor zum Schluss, dass schliesslich «nur der Vergleich eine perspektivische Sicht ermöglicht» und die von den heutigen Christen gestalteten Veränderungen in der Welt wahrzunehmen erlaubt.

Einen besonderen Platz im neuesten polnischen, den Hussitismus betreffenden Schrifttum nehmen zwei Äusserungen von S. Swieżawski ein. Obwohl die chronologisch frühere vor einigen Jahren in den Spalten des «Tygodnik Powszechny» erschien²¹, sollte ihre Besprechung mit der zweiten begonnen werden, d. h. mit einem Gespräch, das mit ihm über sein Interesse an Hus geführt wurde und in einer der Nummern von 1993 der Monatsschrift «Więź» erschien²². Einzuflechten bleibt, dass das Heft insgesamt tschechischer Thematik gewidmet war und sowohl polnische als auch tschechische Autoren an seiner Vorbereitung teilhatten, unter ihnen auch Václav Havel, Tomáš Halik, Karel Skaličický, Karel Vrana und Jiří Karel. Das erwähnte Gespräch erhellt nämlich die Entstehungsumstände des ersten Textes von S. Swieżawski, was diesen besser zu verstehen erlaubt, und – was besonders wesentlich ist – es weist nachdrücklich den erwarteten Einstellungswandel gegenüber Hus unter den massgebli-

²¹ Vgl. S. Swieżawski, Jan Hus – heretyk czy prekursor *Vaticanum Secundum*? (Jan Hus – Häretiker oder Präkursor *Vaticanum Secundum*?), «Tygodnik Powszechny», Jg. 40 (1986), Nr. 6.

²² Vgl.: Jan Hus – heretyk czy święty? Z prof. Stefanem Swieżawskim rozmawia Anna Karoń (Jan Hus – Häretiker oder Heiliger? Mit Prof. Swieżawski spricht Anna Karoń), «Więź», Jg. 36 (1993), Nr. 2, S. 92–100.

chen Vertretern zeitgenössischer katholischer Intellektueller nach. Beide Äußerungen enthielten bereits im Titel Fragezeichen; die Alternative zum Häretiker Hus war in der ersten von ihnen Hus der Präkursor des *Vaticanum Secundum*, in der zweiten indes Hus, der Heilige.

Seine Überlegungen zur Frage Jan Hus verbindet S. Swieżawski mit den grundlegenden Dokumenten, die das II. Vatikanische Konzil ins Leben der katholischen Kirche einführte²³, und mit der unmittelbaren, aus Kontakten zum Heiligen Vater Johannes Paul II. entspringenden Inspiration. «Während der Arbeiten des II. Vatikanischen Konzils, an denen ich teilnahm», teilte der Professor seiner Gesprächspartnerin mit, «fiel mir auf, dass die das Wesen der Kirche betreffenden Ideen, für die Hus umkam und die damals als absolut umstürzlerisch galten, den Thesen sehr nahe kommen, die das Konzil annahm». Als er eines seiner römischen Treffen mit dem Papst im Jahre 1985 erwähnt, stellt S. Swieżawski seine Antwort auf die Frage von Johannes Paul II. nach den derzeit betriebenen Forschungen wie folgt dar. Er habe geantwortet, dass er an der Geschichte der Philosophie des 15. Jahrhunderts arbeite, und da er bei dieser Arbeit ja auf die Frage Jan Hus gestossen sein musste, fügte er hinzu: «Ich bin kein Theologe [...], aber, mit Philosophiegeschichte befasst, muss ich auf theologische Probleme stossen, und so habe ich den Eindruck, dass die Thesen von Hus dem sehr nahe kommen, was *Vaticanum Secundum* über die Kirche sagt. Ich sei also der Meinung, man müsse sich näher mit der Frage Jan Hus befassen, zu ihr Stellung nehmen und seinem Märtyrertod Genugtuung verschaffen. Da wurde der Heilige Vater sehr lebhaft und sagte: ««Eure, der Gelehrten Sache ist es, mir solche Probleme anzutragen.»» Die Erinnerung an jenes Gespräch schloss S. Swieżawski mit der Feststellung, dass dieses grossen Eindruck auf ihn gemacht habe. Dass er sich des Problems Hus annahm, erachtet er als durch dieses Treffen oder sogar durch die Inspiration des Heiligen Vaters ausgelöst. Nach Polen zurückgekehrt, begann er die bereits früher gesammelten Materialien zu Hus zu sammeln, und so kam es zu dem 1986 im «Tygodnik Powszechny» veröffentlichten Artikel. Bald auch erschien in der Zeitschrift der Hussitischen Kirche «Jednota Bratrská» eine Information über diesen Artikel von Emil J. Havlíček, und die Křesťanská Akademie in Rom machte in ihrem Periodikum *Studie* die

²³ Über seine Teilnahme an den Arbeiten des Konzils als weltlicher Auditor Polens berichtet S. Swieżawski ausführlich im zweiten Band seiner Erinnerungen. Vgl. dazu S. Swieżawski: *W nowej rzeczywistości 1945–1965* (In der neuen Wirklichkeit 1945–1965), Lublin 1991, bes. S. 355ff.

Publikation Swieżawskis vollständig in tschechischer Übersetzung zugänglich²⁴.

Die Hauptthesen dieses heute bereits historischen Textes sind unter den im polnischen Schrifttum zum Problem des Meisters Jan erschienenen die weitestgehenden. Sie enthalten den Gedanken, dass erst die postkonziliare Öffnung der katholischen Kirche als Folge einer bewusst angenommenen Orientierung gegenüber der zeitgenössischen Welt den Bruch mit der Verdammungshaltung ermöglichte, aber auch das Sich-Lösen von Fehlern, das definitive Abgehen von der Vision der herrschenden Kirche, von Entstellungen der Wahrheit, deren sich im Namen der Kirche das Papsttum und die Hierarchie schuldig gemacht haben²⁵. Die dringende Notwendigkeit einer Revision vieler kirchlicher Verdammungen und Verbote bewirkte, dass bereits in anderem Licht als früher Galileo Galilei dargestellt und Martin Luther bewertet wird. Wie viel nach wie vor zu tun bleibt, zeigt dagegen das Schicksal des Meisters Jan, nach Meinung von S. Swieżawski «eines Märtyrers, d. h. Lichtes der erwachenden neuen und tief evangelischen Konzeption der Kirche». Der polnische Philosophiehistoriker zweifelt nicht, daran, dass die ganze Frage Jan Hus, so wie sie sich auf dem Konzil in Konstanz abspielte, «geradezu gespickt ist mit Anzeichen und Episoden, die in uns höchste Abscheu erwecken. Das gewaltige Übergewicht von Faktoren der politischen Taktik nahm hier den Schein der Sorge um die Reinheit der Lehre an. [...] Bei der Lektüre der Prozessakten hat man den Eindruck, dass der Hus zum Unterzeichnen vorgelegte Text der Retraktation (des Widerrufs von Fehlern) für diesen unannehmbar war wegen seiner Verlogenheit, und weil er auf Hus fälschlich und bössartig unterstellten Behauptungen gestützt war».

Den Mitte der achtziger Jahre verfassten Artikel schloss S. Swieżawski also mit klar formulierten Sätzen und einer ebenso eindeutig gerichteten Erwartung ab: Es scheint eine Erfordernis der Gerechtigkeit, schrieb er, «dass der Heilige Vater geruht, eine Revision des Hus verdammenden Prozesses auf dem Konzil zu Konstanz einzuleiten, um diese grosse Märtyrergestalt von den falschen und belastenden Vorwürfen zu befreien. Einige Jahre später verlieh er in der Monats-

²⁴ Vgl. E.J. Havlíček, *Polský vědec o Husovi* (Ein polnischer Gelehrter über Hus), «Jednota Bratrská» 63 (1986), Teil 8–9, S. 137–138; auch S. Swieżawski: Jan Hus – heretik nebo předchůdec druhého vatikanského sněmu? (Jan Hus – ein Häretiker oder Vorläufer des Zweiten Vatikanischen Konzils), «Studie» 1968, Teil 107, S. 346–354.

²⁵ Den Gedanken, dass die katholische Kirche in der postkonziliaren Zeit von der seit Jahrhunderten bestehenden Spannung zwischen den in ihr vorhandenen absolutistisch-theokratischen und den konziliar-demokratischen Tendenzen abgeht und definitiv vom konstantinischen Kirchentraum zu einer neuen Ekklesiologie übertritt, erwägt S. Swieżawski näher in dem Aufsatz: *II Sobór Watykański a filozofia*, «Tygodnik Powszechny», Jg. 46 (1993), Nr. 4.

schrift «Więź» seiner weitergehenden Hoffnung Ausdruck: auf die Eröffnung des Beatifikationsprozesses für Jan Hus. «Mein grosser Traum ist», äusserte er in dem veröffentlichten Gespräch, «dass der Heilige Vater nach Konstanz fährt, am Gedenkstein für den Märtyrertod von Hus niederkniet und betet. Wenn auch nur soviel . . .»²⁶. Für die Inangriffnahme dieser wichtigen, aber schwierigen Sache lasst uns hinzufügen: Wenn es soviel wäre!

Czesław Głombik, Katowice

²⁶ S. Swieżawski, Jan Hus – heretyk . . ., S. 98.